

# Frauenordination?

Schon viele Jahre wird innerhalb der katholischen Kirche heftig darüber diskutiert, ob nicht auch Frauen zu Priestern und Diakoninnen geweiht werden könnten. Beim »Synodalen Weg«, den die katholische Kirche in Deutschland seit Anfang 2020 beschreitet, geht es auch darum, welche Position die katholische Kirche in Deutschland hierzu einnimmt.



## Kontra

Wer nimmt sich das Recht, mich mit meiner Haltung zur Frauenordination plötzlich auf die »Kontra«-Seite zu setzen? Neuerer versuchen, die Gläubigen, die an der altherwürdigen Tradition der heiligen Kirche festhalten, in die Rolle der Gegner zu drängen. Ich bin aber nicht »gegen«, sondern entschieden »für«, für das eindeutige Zeugnis der Heiligen Schrift, für das Wort unseres HERRN in der Frage, ob Frauen zu Priestern geweiht werden sollten. Das verhält sich auch in anderen Fragen so, die derzeit die Gemüter in und am Rande der Kirche erhitzen, aber wenn der Zeitgeist meint, nahezu alles könne per Mehrheitsentscheid geregelt und auf den Kopf gestellt werden, dann ist doch die Frauenordination nur noch ein Thema von vielen.

Überhaupt verwundert schon der Begriff »Frauenordination«. Ordinationen gibt es in protestantischen Glaubensgemeinschaften, wenn etwa ein Pfarrer als Gemeindeführer eingeführt wird. In der Kirche geht es um die sakramentale Weihe (!) zum Priester, der durch Handauflegung durch den Bischof zum besonderen Dienst »in persona Christi« bevollmächtigt wird. Wenn nun eine evangelische »Bischöfin« bei einer Priesterweihe eingeladen wird, wie in Fulda kürzlich geschehen, den Neupriestern die Hände aufzulegen, dann ist das fast so fragwürdig wie die Aufforderung an die anwesenden katholischen Priester, bei der Ordination eines evangelischen Pfarrers die Hände dem Neuen auf das Haupt zu legen. Eine solche liturgische Handlung bewirkt, dass das Weihepriestertum der Kirche verwässert und seine Bedeutung für die Kirche im Dienst an den Menschen einer gegenderten Gleichmacherei geopfert wird. Jesus hat nun einmal ausschließlich Männer in seine Apostelschar berufen, und diese heilige Tradition hat bis heute ungebrochen Bestand. Die Gründe für diese Wahl durch den HERRN selbst werden hin-

terfragt. Man fordert unsinnigerweise die völlige Gleichbehandlung von Mann und Frau in allen Bereichen des Lebens. Folglich wird die Tatsache, dass das Weihepriestertum der Kirche dem Mann vorbehalten ist, als Verstoß gegen die Würde der Frau gesehen. Darin aber kommt eine Nivellierung der göttlichen Schöpfung zum Ausdruck, in der Mann und Frau als die zwei sich ergänzenden Geschlechter geschaffen sind. Mit der Forderung nach dem Weihepriestertum für die Frau wird ihr Eigenwert verkannt und das Besondere und Schöne ihrer eigenen Berufung in der Kirche übergangen.

Zu den theologischen Gründen für das Priestertum kommt die Tatsache, dass sich die letzten Päpste ohne jede Ausnahme darauf festgelegt haben, dass Priester eben Männer sind. Da verstört es schon sehr, wie einige, sogar Bischöfe und Ordensprovinziale, sich mit der Auffassung verbreiten, sie könnten sich auch Frauen als Priester vorstellen.

Das leuchtende Beispiel der hl. Klara hat uns gezeigt, wie Frauen selbstbewusst in der Kirche wirken können, ohne nach irgendwelchen Ämtern und Weihen zu schielen. Und der hl. Franz von Assisi hat in allem, was wir von ihm wissen, – und das fasziniert mich besonders an ihm als Vorbild – die Kirche und die Tradition der Kirche geachtet und geehrt, sodass er in seinem Testament schreiben konnte: »Der HERR gab mir einen so großen Glauben zu den Priestern [!], die nach der Vorschrift der heiligen Römischen Kirche leben [!], wegen ihrer Weihe [!], dass ich, wenn sie mich verfolgen würden, bei ihnen Zuflucht nehmen will.« Es ist schon schmerzlich, ein solches Fundament der Treue heutzutage wanken zu sehen!



Robert Jauch OFM  
Der Franziskaner ist Subsidiar (Mitarbeitender Priester) im Jossgrund/Mernes im Hessischen Spessart. Vorher war er Guardian (Hausoberer) in mehreren Klöstern und Militärpfarrer in Münster.



Protestierende Mitglieder der beiden katholischen Frauenverbände kfd und KDFB zeigen seit Jahren Präsenz bei den Bischofskonferenzen. Sie fordern »Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche«.



## Pro

Eigentlich eine völlige Selbstverständlichkeit, so denke ich oft, wenn es um das Thema Diakonat und Priestertum für Frauen geht. Von den vielen Fragen und strittigen Themen, die zurzeit beim »Synodalen Weg« verhandelt werden, erscheint mir das Thema »Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche« ein ganz zentrales zu sein.

Meine Haltung in dieser Frage wird nicht zuerst durch theologische Argumente dafür oder dagegen bestimmt. Diese sind zur Genüge ausgetauscht, und jede und jeder findet für die eigene Position gute Gründe. Meine Überzeugung ist geprägt von so etwas wie einem gesunden Menschenverstand. Wenn die Kirche einen Platz in unserer Gesellschaft haben und von Menschen verstanden werden will, dann geht es darum, die »Zeichen der Zeit« zu erkennen und danach zu handeln. In einer Gesellschaft, in der über Gendersternchen und verbindliche Frauenquoten in DAX-Vorständen gestritten wird, erlebe ich es als völlig aus der Zeit gefallen, dass unsere katholische Kirche Frauen grundsätzlich von der an ein Weiheamt gebundenen Leitung ausschließt und somit auf ihre geistlichen Leitungsfähigkeit nahezu völlig verzichtet. Zudem bin ich vom Beispiel Jesu geprägt, der in seiner Zeit oft genug einen anderen, respektvolleren und partizipativeren Umgang Frauen gegenüber pflegte, als es nach gängigen gesellschaftlichen Konventionen üblich war.

Da wünschte ich mir eine Kirche, die als Vorreiterin für gleiche Würde und gleiche Möglichkeiten aller Menschen eintritt und dies auch praktiziert – für Männer und Frauen. Dies ist für mich längst überfällig.

Natürlich wissen alle, dass eine Öffnung des Weiheamtes für Frauen ebenso wie eine Abschaffung des Pflichtzölibats für Priester nicht alle kirchlichen Probleme, auch nicht unsere offensichtliche Krise bei der Weitergabe des Glaubens lösen werden.

Aber mich berühren die Berufungsgeschichten von Frauen, die die Benediktinerin Philippa Rath in ihrem Buch erzählt. Ich finde darin die gleiche Spannweite von Berufungswegen wieder, wie ich sie von uns Männern kenne. Und es macht mich traurig, von der Enttäuschung vieler Frauen zu lesen, dass ihre empfundene Berufung zum Priesteramt noch nicht einmal wert ist geprüft zu werden.

Gerade in den weiblichen Ordensgemeinschaften, aber auch weit darüber hinaus gibt es viel Potenzial an geistlicher Leitungsfähigkeit. Ich kann weder theologisch noch pastoral nachvollziehen, dass wir in der Kirche auf dieses Potenzial verzichten wollen. Wenn der Heilige Geist derjenige ist, der Menschen zum Priesteramt beruft, dann wird er schon die Richtigen berufen. Und wenn darunter viele Frauen sind, dann sollen sie auch geweiht werden. Wenn der Heilige Geist sagt: »Das ist nichts für die Frauen«, dann wird der Heilige Geist keine Frauen berufen. Das ist jetzt etwas lapidar gesagt, aber ich meine es durchaus ernst. Und hoffe mit vielen anderen auf deutliche Schritte hin zu einer Selbstverständlichkeit. **T**



Martin Lütticke OFM, Guardian (Hausoberer) im Franziskanerkloster in Dortmund und Pfarrseelsorger im Pastoralen Raum Dortmund Mitte. Vorher war er viele Jahre in der Ausbildung der jungen Brüder tätig.